

Buchbesprechungen

Philosophie

Bolzano, Bernard: Lehrbuch der Religionswissenschaft. Dritter Teil §§ 1–109. Hg. von Jaromír Loužil (Bernard Bolzano-Gesamtausgabe Reihe 1, Band 8/1, Teil 3), Stuttgart – Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1999, 239 S., Ln. ISBN 3-7728-0459-4, DM 456,00.

Am 7. April 1805 wurde der Autor des hier zu besprechenden Buches, Bernard Bolzano (1781–1848), im Prager Veitsdom zum Priester geweiht. Daß sich der junge Mann, der später durch seine große »Wissenschaftslehre« in die Geschichte der Logik und mit dem nach ihm benannten »Satz von Bolzano-Weierstrass« in die Mathematikgeschichte eingehen sollte, zum *Adsum* durchringen konnte, war das Verdienst seines Pastoralprofessors Marian Mika: Im Hinblick auf die Abneigung gegen den Zölibat und die schweren Zweifel an der Wahrheit mancher katholischer Lehren, die Bolzano plagten, vermittelte Mika diesem die hilfreiche Einsicht, »daß der Inhalt der katholischen Lehren schon gültig sei und an diese nur geglaubt werden müsse, wenn nur ihr sittlicher Anspruch evident sei« (ChP I, 243). Nicht was sich »wirklich« zugetragen habe, sondern ob eine Idee, ein Bild für uns »erbaulich« ist, sei in der Religion das Ausschlaggebende.

Ganz ohne Zweifel stellt diese tief im Geist der josephinischen Aufklärung verankerte Argumentation Mikas einen wichtigen biographischen Schlüssel zum Werk seines gelehrten Schülers dar. Nicht nur in Bolzanos Theorie der logischen Wahrheit, der Edmund Husserl höchste Bewunderung entgegenbrachte, zeigt sich dies. Dem Leser begegnet jenes Leitmotiv *a fortiori* im »Lehrbuch der Religionswissenschaft« Bolzanos. Dessen 3. Teil (§§ 1–109) ist jetzt nach Teil 1 (1994–95) und Teil 2 (1996–97) in der seit 1969 von Eduard Winter †, Jan Berg, Friedrich Kambartel u. a. im Frommann-Holzboog-Verlag herausgegebenen Bolzano-Gesamtausgabe erschienen.

Nachdem der erste Teil zunächst die Grundbegriffe der Religionsphilosophie, insbesondere den Religionsbegriff geklärt und die natürliche Religion vom Wunder und der Offenbarung abgegrenzt hat, der zweite Teil die sittliche Zuträglichkeit als entscheidendes Kriterium für die Beurteilung der Religionen und die Vorrangstellung des Christentums erarbeitet hat, widmet sich der dritte Teil der Rechtfertigung der Lehren des Katholizismus.

Damit zeigt sich schon in der Gliederung des Lehrbuches, das auf den Vorlesungen basiert, die Bolzano von 1806–1819 in der philosophischen Fakultät der Karl-Ferdinandischen Universität zu

Prag gehalten hat, eine deutliche Nähe zur sich in jenen Jahren als eigene Disziplin etablierenden wissenschaftlichen Apologetik mit ihrer erstmals bei Pierre Charon (1541–1603) nachzuweisenden Dreiteilung in *demonstratio religiosa, christiana* und *catholica*.

Im Hinblick sowohl auf die Einordnung Bolzanos in die geistigen Strömungen seiner Zeit als auch auf gegenwärtig in der Fundamentaltheologie kontrovers diskutierte Fragen verdient im dritten Teil des Lehrbuches die »Lehre des Katholizismus von den Erkenntnisquellen seiner Lehren« (§§ 3–30: S. 28–122) – also jenes Thema, welches die Scholastik seit Melchior Cano (1509–1560) systematisch in ihrem Traktat *De locis theologicis* behandelt – besondere Aufmerksamkeit.

Hatte der Salmantizenser Dominikaner noch ein diffiziles System dieser *loci* entworfen, in dem Schrift und Tradition als konstituierende *loci* den Mittelpunkt bilden, reduziert Bolzano die Erkenntnisquellen auf zwei fundamentale »Kennzeichen einer Offenbarung« (92) resp. zwei Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit man sagen kann, daß eine religiöse Vorstellung »wirklich zu den Lehren des Katholizismus gehöre« (23. 119–122):

a) Unabdingbare Voraussetzung ist zunächst die »Vernunftgemäßheit und sittliche Zuträglichkeit« (95) einer mit dem Anspruch der Autorität auftretenden Doktrin: »... zur Folge dieser Begriffe nämlich kann eine Lehre nur dann als Gottes Offenbarung erkannt werden, wenn sie das Merkmal der inneren Vortrefflichkeit hat, also auf unsere Tugend und Glückseligkeit einen wohlthätigen Einfluß verspricht« (66). Ob eine »Lehre des Christentums ihrem buchstäblichen Sinne nach auf einen Widerspruch führt«, spielt für Bolzano letztlich keine Rolle, »so ferne sie nur sittliche Zuträglichkeit hat« (129). Ebenso wenig die vom »gelehrteren Teil der Katholiken« diskutierte Frage, ob das, wovon die biblischen Erzählungen berichten, »historische Richtigkeit« hat: Die Kirche »bedient sich nämlich jener Erzählungen bloß, um eine Menge sittlicher und religiöser Lehren aus ihnen herzuleiten, oder doch an ihnen anschaulich zu machen«. (70) Zum Teil pocht sie auch mit Recht auf deren historische Richtigkeit: »Weil nun die Gläubigen diese religiösen Lehren selbst verwerfen würden, sobald sie die Richtigkeit jener Erzählung bezweifeln dürfen: so dringt die Kirche auch auf die unbezweifelte Annahme der letzteren. Wer aber einsichtsvoll genug ist, um zu begreifen, daß alle religiösen Lehren der Kirche auch dann noch beibehalten werden müssen, wenn diese oder jene biblische Erzählung, auf

welche sie von ihr gegründet worden ist, unrichtig seyn sollte, für den hat die so eben besprochene Behauptung der Richtigkeit dieser Erzählung keine religiöse Wichtigkeit mehr, sie gehört für ihn nicht mehr zum Inhalte der Religion; er kann also ruhig dahin gestellt seyn lassen, ob diese Erzählungen alle wirklich ganz in der Wahrheit gegründet sind oder nicht.« (70. 188)

b) Eng mit dem ersten Kriterium hängt das zweite zusammen: »daß sich zu dieser Lehre alle, oder doch fast alle (jetzt lebende) katholischen Christen, für welche sie religiöse Wichtigkeit hat, bekennen.« (24)

Während Bolzano die (freilich bei der ersten Drucklegung der Vorlesungen 1834 noch nicht definierte) Unfehlbarkeit des Papstes energisch ablehnt (32. 63. 66), postuliert er für den Gesamtglauben der Katholiken eine solche (63): »Aber freilich durfte die Kirche diesen Beistand nicht auf ein jedes einzelne Mitglied, sondern nur auf den Glauben der Gesamtheit beziehen; denn eine persönliche Unfehlbarkeit im Glauben dürfte vielleicht nicht einmal den Aposteln selbst versprochen gewesen seyn.« (ibid.) Bei der Anwendung dieses Kriteriums darf weder der »gemeine Katholik« noch der Theologe einfach übernehmen, was seine Mitchristen bzw. Kollegen denken, vielmehr muß jeder zunächst forschen, was seine eigene »Meinung [!] von dem betreffenden Gegenstande« (41) ist, um sie dann ganz wie in einem Verfahren, »das man bei einer Rathsversammlung befolgt« (ibid.) zu läutern: Alle teilen sich die Resultate ihres Nachdenkens mit, um »dann diejenige Meinung, von der sich zeigt, daß sie nach der Anhörung aller Gründe, die Dieser oder Jener für sie vorbringt, Alle in ihr vereinigen, als eine ihnen so eben zu Theil gewordene göttliche Offenbarung anzusehen« (ibid.). Hier wird deutlich, daß Bolzano die Unfehlbarkeit des Consensus des gläubigen Volkes nicht – wie etwa Cano vor und Franzelin sowie Scheeben kurz nach ihm dies getan haben – als passive (»hörende«) versteht, sondern sie als aktiv agierendes und dem Lehramt kritisch und selbständig gegenüberstehendes, ja übergeordnetes Organ begreift.

Daß er damit das, was die Tradition unter dem *consensus fidelium* versteht, gleichsam auf den Kopf stellt, kann den Prager Professor indes nicht anfechten. Denn: Seine Lehre vom Gesamtglauben hat, so ist er überzeugt, einen enormen sittlichen Nutzen: Ist sie doch nicht nur eine dem einzelnen, der sich mit »viel tausend Menschen« (77) eins weiß, äußerst »beruhigende« Vorstellung. Darüber hinaus wird hier auch die »Gleichheit aller Menschen ... anschaulich dargestellt« (ibid.).

An diesen Ausführungen des Prager Professors

zum *consensus fidelium* zeigt sich auch eine gewisse Akzentverschiebung weg von der sogenannten katholischen Aufklärung, die sich noch einem eher elitär orientierten, aufgeklärten Absolutismus verpflichtet weiß, hin zum sogenannten katholischen Frühliberalismus mit seiner Betonung des Wertes der Demokratie, der Selbstbestimmung und des Laienelementes in der Kirche. Vergleiche dazu auch den in diesem Zusammenhang interessanten Traktat über die »Lehre von Gottes Unparteilichkeit« (185–189).

Zugleich ergibt sich aus der Position Bolzanos zum allgemeinen Glaubenskonsens dessen Erklärung der Dogmenentwicklung und damit der »Perfectibilität des Catholicismus« (Gesamtausgabe I, 19, 1–2), die Bolzano, der seine Verachtung gegen die »Ultramontanen« offen zum Ausdruck brachte, zu einem »Reformkatholiken« *avant lettre* macht: Ist die unfehlbare Lehre so eng wie bei Bolzano an den aktuellen, empirisch feststellbaren Gesamtglauben (verstanden als die öffentliche Meinung in der Kirche) geknüpft, ändert sich diese mit ihrem Kontext, den Menschen und ihren je neuen Bedürfnissen: »Da wir wissen, daß sich mit jedem Jahrhunderte in den Begriffen der Menschen und in ihrer Empfänglichkeit für religiöse Belehrung so Vieles ändert: so können wir unmöglich glauben, daß derselbe Lehrbegriff, der vor Jahrhunderten der allerzutraglichste für die Menschheit war, es ohne weitere Ausbildung auch jetzt noch sey.« (83) Folglich glaubt auch nur die »ungebildete Menge der Katholiken« (71: Bolzano scheint hier diese Katholiken von seinem Offenbarungsfindungsdiskurs auszuschließen), daß die »Offenbarung, die uns jetzt mitgeteilt worden ist« (88), keine andere als die im »Zeugniß aus dem apostolischen Zeitalter« (83) vorliegende sei (71). – Wäre dies tatsächlich so, könnte die Kirche mit einem solch statischen Offenbarungsbegriff ihrem eigentlichen Auftrag: dem Fortschritt der Menschheit zu dienen (84. 99), nicht nachkommen. Möglich gemacht wird solches nur, indem sich die Kirche »nach den Bedürfnissen der Zeiten« (88) richtet und eben in dem nach jenen Desideraten ausgerichteten Konsens die alle verpflichtende Offenbarung sieht.

Weit seiner Zeit voraus sei er gewesen, so die allgemein vorherrschende Meinung der eher spärlichen theologischen Sekundärliteratur zu Bolzano (ChP I, 252). Dazu seien abschließend zwei Anmerkungen erlaubt:

1) Verbindet man mit dieser Charakterisierung nicht automatisch eine Wertung, gilt dies auch für die aufgezeigten zentralen Punkte seiner theologischen Erkenntnislehre. In der »dritten Modernis-

muskrise«, in der wir uns derzeit nach dem Schweizer Historiker Urs Allematt befinden, erleben die fundamentaltheologischen Vorstellungen Bolzanos, freilich in modifizierter Form und ohne direkt auf diesen zu rekurrieren, eine erneute Renaissance (vgl. etwa: P. Hünemann, in: H. Wolf [Hg.], *Die katholisch-theologischen Disziplinen*, Paderborn 1999, 391–394).

2) Die Erforschung des deutschsprachigen Modernismus im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts hat in den letzten Jahren durch die Arbeiten Imkamp, Weiß' u. a. große Fortschritte gemacht. Die genauere Bestimmung der Traditionen, in denen Reformkatholizismus und Modernismus mehr oder weniger bewußt stehen, mußte dabei im Hinblick auf die zu leistende Pionierarbeit noch weithin im Hintergrund bleiben. Bei der Aufarbeitung dieser Forschungslücke wird die vorbildlich edierte, nun schon zum großen Teil vorliegende Neuauflage der »Religionswissenschaft« Bolzanos unverzichtbar sein.

David Berger, Köln

Muschalek, Georg: Glaubensgewißheit in Freiheit. Ob die modernen Ideale von Wissen und Freiheit den Glauben nun endgültig verdrängen, Eitensheim: Paul van Seth-Verlag 21999, 144 S., ISBN 3-927057-03-7.

Diesem (in erster Auflage 1968 erschienenen) Buch geht es um die wichtige Frage nach der rechten Zuordnung von Glauben, Gewißheit und Freiheit. Daß dieses dem Menschen problematisch erscheinende Verhältnis in den vergangenen Jahrzehnten weiter verunklärt und verunsichert worden ist, was den Verfasser zu einer auf den neuesten Stand gebrachten Umarbeitung des ursprünglichen Werkes bewog, wird in einer ausführlich gehaltenen Einleitung aufgewiesen. In einer treffenden Analyse der geistigen Zeitsituation werden hier als Gründe der »Verlust Gottes« und die illegitime Kompensation dieses Mangels durch das »neuzeitliche Wissen« und das »neuzeitliche Freiheitsbedürfnis« genannt, das vor allem als Mittel zur Selbstverwirklichung verstanden wird.

Diese unglückselige Konstellation soll in dem Buch in drei Gedankenbewegungen aufgebrochen werden: durch eine Verständigung über die Zentralität des Glaubens im Leben, in der Religion und im Christentum (wobei auf der personalen Struktur des Glaubens besonderer Nachdruck liegt), durch den Aufweis des Widerstandes, der dem Glauben heute aufgrund der scheinbar nicht zu durchbrechenden zwingenden Macht des Wissens erwächst, und durch die Einsicht in die innere Verbindung von

Glaube und Freiheit. Der erstgenannte Gedanken- zug steuert durch das vordergründige alltägliche Glaubensverständnis hindurch zum unvergleichlichen Anspruch des Christentums, in dem Glaube zur Teilhabe an dem Wissen der Offenbarung in der Person Jesu Christi wird, aber zugleich auch eine Übereignung an Jesus Christus darstellt, welche die Freiheit aufruft und nur in Freiheit geschehen kann. Dieser theologischen Erkenntnis folgt in dem zweiten Diskurs die praktische Vergewisserung darüber, daß das, was dem Christen als das schlechthin Zentrale gilt, in der heutigen Welt »peripher« geworden ist, was an einer Vielzahl von konkreten Beispielen aus der Geschichte, aus dem Leben der Gesellschaft wie der Kirche bewiesen wird. Sie alle weisen auf das Verhängnis der Selbstfixierung des Menschen und auf seine Selbstbehauptung in einer wissenschaftlich determinierten Welt hin, die ihm den Aufstieg zur Transzendenz scheinbar unmöglich macht. Eine zentrale Stellung nimmt in diesem Gedankengang auch die Diagnose bezüglich des Verlustes des Denkens in spannungsreichen Gegensätzen ein, so daß auch das Gegenüber zu Gott nicht mehr ausgehalten werden kann. Demgegenüber zeigt der dritte Gedankenkreis, daß »Glaube notwendig und möglich bleibt«, trotz des Vorwurfs einer Projektionstheorie und eines pathologischen Wunschenkens. Gegenüber der Verengung des Bewußtseins auf einen rein diessseitigen Monismus wird der Blick für einen »freien Raum« geöffnet, der »weiter« und damit auch »freier ist als die vielen Möglichkeiten«, die den Menschen äußerlich umgeben. Im Gottesglauben wird dem Menschen erst die neuartige, eigentümliche Möglichkeit zur Bewältigung seiner Freiheit erschlossen. Allerdings wird auch kritisch gefragt, wie sich diese Freiheit zur Allmacht Gottes verhalte, die heute gelegentlich auch von christlicher Theologie bestritten wird, um dem Menschen einen angeblich sonst verschlossenen Freiheitsraum zu eröffnen. Die Macht der menschlichen Freiheit scheint von der Macht Gottes eingeschränkt zu werden und die Angst des Menschen zu stimulieren. Aber an diesem Punkte erfährt das den Grundzug des Bundes bestimmende Verhältnis von wissendem Glauben und Freiheit seine höchste Bewährung: Im Glauben wird nämlich die Selbstbehauptung des Menschen in der Begegnung mit Gott aufgehoben, so daß die Macht Gottes nicht mehr als gegen ihn gerichtet erfahren wird, sondern als Ermöglichung seiner vollen Gestaltwerdung.

Der konsequent durchgeführte Gedankengang, der philosophisch-theologische Tiefe mit schlichter Darstellung zu verbinden weiß, stellt eine moderne Apologie der Glaubwürdigkeit wie der christlichen